



Kastell zu Kervendonk · Kervenheim

HEIMAT- UND VERSCHÖNERUNGS-VEREIN

Geschichtsbrief 1993 Nr. 9



KERVENDONK



KERVENHEIM

Feuer! Kervenheim brannte

Wiederaufbau in schwerer Zeit - aus den Akten
des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf

-2. Teil-

von Bernhard Meiners

Die ersten Gedanken an den Wiederaufbau

Nach der Vernehmung der drei letzten Zeugen (Frau Rütmanns, Frau Rulofs und Johannes Derekschen) am Vormittag des 10.12.1757 begann für den Kalkulator Bertram aus Kleve der Hauptteil seiner Aufgabe in Kervenheim. Dazu gehörten zunächst seine Verhandlungen und Gespräche mit dem Bürgermeister Ter Stegen, der gleichzeitig auch Steuerinspektor war, mit den Mitgliedern des Magistrats und nicht zuletzt mit den vom Brand betroffenen Einwohnern. Es ging um die Fortsetzung der bereits seit einem Monat laufenden Hilfsmaßnahmen, wie Unterbringung und Versorgung der vielen obdachlos gewordenen Kervenheimer. Daran schlossen sich Überlegungen und Untersuchungen über erste Schritte zum Wiederaufbau der Häuser und Scheunen an.

Die "Abgebrannten" erinnerten den Kalkulator Bertram daran, daß die von einem ähnlichen Schicksal betroffenen Einwohner von Griethausen nach ihrem Brandunglück im Jahre 1735 Hilfe von seiten der Regierung erhalten hätten. Die von einer Feuersbrunst im Jahre 1742 heimgesuchten Einwohner von Schermbeck hätten ebenfalls Hilfe erfahren. Diese Unterstützung konnte von freiem Bauholz über Baufreiheitsgelder bis zu vorübergehender Befreiung von Steuerzahlungen u.a. reichen. Die Kervenheimer sprachen dem Kalkulator Bertram gegenüber ihre feste Hoffnung aus, daß die für Griethausen und Schermbeck zugebilligten Hilfen nun auch ihnen widerfahren sollten. Diese Reihe von Gesprächen, Überlegungen und Verhandlungen zogen sich auch über den folgenden Tag (11.12.1757), einen Sonntag, hin.

Der Kalkulator Bertram inspizierte noch einmal das Stadttor, das neben den 30 Häusern und 11 Scheunen auch ein Opfer der Feuersbrunst in der engen Schloßstraße geworden war. Er schrieb nieder: "...daß Stadts-Thor, Dach und die Mauer zur Rechten Hand mit verbrand, und wird also nothwendig auch auf gebauet und die Kosten wegen schlechter Cämmereij Mitteln aus einem anderen Fond hehrgenommen werden müssen,..." Anscheinend gab es wohl keinen Fond, aus dem das Geld für den Wiederaufbau des Hagschen Tores hätte genommen werden können. Das Stadttor wurde nicht wieder errichtet.

Nach den Fragen, die mit dem abgebrannten Hagschen Tor und seiner geplanten Wiedererrichtung zusammenhingen, nahmen die Überlegungen über den baldigen vorrangigen

Wiederaufbau der 30 Häuser für die vielen nur notdürftig untergebrachten Menschen natürlich einen breiteren Raum ein. Es handelte sich um 22 Privathäuser, 4 Armenhäuser der Gemeinde, 3 Häuser der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde (Schule, Predigerhaus und Küsterhaus, welches gleichzeitig als Armenhaus gedient hatte) und das "accise gebäude" (Steuer- und Bürgermeisteramt).

Der Kalkulator Bertram untersuchte die Brandstätten, Haus für Haus, Scheune für Scheune, und schätzte dabei den Schaden, den die einzelnen Gebäude erlitten hatten. Er fertigte eine Liste aller abgebrannten Häuser und Scheunen an. Darunter waren die bereits erwähnten 22 Privathäuser, sie hatten gemäß "Feuer Societäts Cataster" zusammen einen Schätzwert von 1415 Reichstalern, bei den 11 Scheunen waren es 290 Reichstaler, insgesamt 1705 Reichstaler. Alle 30 Häuser sind in der Liste verzeichnet, aber bei 8 von ihnen steht kein Vermerk über den Schätzwert.

Taxierung der Häuser und Scheunen

"Intzwischen sind die abgebrannte Häuser und Scheunen im Feuer Societäts Catastro folgendergestalt taxiret":

	(Häuser Nebenhäuser / Reichstaler	Scheunen) / Reichstaler
1. Wittibe Gerredsen	s.u.	20
2. Jan Halmann	25	
3. Caspar in gen Ord deßen Scheuer	50	15
4. Wittibe Friedhofs viduae Gerretsen zugehörig	100	30
5. Jacob Fellere	15	
6. Jurgen Classen	130	40
7. Jan to Bass	35	
8. Jacob Engels	180	50
9. Jan Roelofs et Ostendorp	25	
10. reform. Schule ist dem Catastro nicht inseriret		
11. H. Prediger Curtius	200	25
12. Wittibe Rütmanns		10
13. n:n: Janssen	40	
14. Henr. Koppers	50	10
15. Frans Willemsen	15	
16. Wittib Schmits	10	
17. Cüster Classen, reform: armenhaus, und stehet nicht im Catastro		
18. Johannes Kösters	100	20
		20
19. Derek Mateners	20	
20. Wittibe Ratmeekeres	15	

21. Jan Stammen	50	
22. Johannes Moll	280	50
23. Derek Raiman et Gradus		
Hülfen so enclaviret gewesen	40	
24. Wittibe weeren	20	
25. Gerd angen End	15	
26. armen Häuser so im Catastro		
27. nicht erfindlich		
28.		
29.		
30. Das neue accise gebäude samt		
Scheuer so aber nicht im		
Catastro aufgeführt:	=====	
Summa:	1415 Rtr.	290 Rtr.

Anmerkungen: Wittibe = Witwe, viduae G. ... = der Witwe G. zugehörig, ..et reform. = evangelisch-reformierte Gemeinde, accise gebäude = Gebäude des Steueramtes.

In dem hier wiedergegebenen Verzeichnis stehen auch die Namen von Eigentümern, die selbst bei der Vernehmung über den Brand ausgesagt hatten, zum Teil hatten auch deren Angehörigen Aussagen gemacht und zu Protokoll gegeben. Es sind dies die Familien: Halmann/Halmanns, Friedhoff/Friedhofs, Classen, Rulofs/Roslofs, Rütmanns, raiman/Raymann (siehe Geschichtsbrief 1992, Nr.5)

Bei seinen Überlegungen über den Wiederaufbau faßte der Kalkulator Bertram bereits den März des kommenden Jahres 1758 ins Auge. Die Ergebnisse seiner Gedanken und seiner Verhandlungen mit dem Bürgermeister, dem Magistrat und den Einwohnern Kervenheims schrieb er am 10. und 11. Dezember 1757 nieder.

Der Kalkulator Bertram beendete damit seine Arbeiten hier in Kervenheim. Er kehrte mit dem Vernehmungsprotokoll und den Aufzeichnungen über mögliche Wege zum Wiederaufbau Kervenheims nach Kleve zurück.

Krieg im Land - schwere Zeiten für den Wiederaufbau

Um die für das umfangreiche Bauvorhaben notwendigen Maßnahmen in Gang zu bringen, kam nach Bertrams Berichterstattung vor der Clevischen Cammer sehr schnell die Frage nach den "Feuer Societäts Geldern" zur Sprache. Die Durchsicht der betreffenden Unterlagen ergab, daß "5000 Reichstaler wirklich an Bestand vorhanden" waren. Der Schaden in Kervenheim hätte damit behoben werden können. Jedoch herrschte Krieg im Lande, der Siebenjährige Krieg (1756-63), und wegen des Einmarsches feindlicher Truppen hatten die Weselschen Regimenter das Feld geräumt. Gleichzeitig hatten die Kriegsräte Michaelis und Kessel, die für den Bereich der Klevischen Kammer verantwortlich waren, die besagten 5000 Reichstaler mit allen anderen Geldern und Wertsachen der Kammer vorsorglich nach Berlin mitnehmen lassen, um die Schätze nicht als Kriegsbeute in die Hand des Feindes fallen zu lassen.

Kervenheims Einwohner bekamen manche Auswirkung des Siebenjährigen Krieges hart zu spüren. Ihr Bürgermeister und Steuerinspektor Ter Stegen mußte sich daher um die Jahreswende 1757/58 an die neue Leitung der Verwaltung in Kleve wenden, d.h. an die österreichische Besatzungsmacht in dieser Region, um für die ins Unglück geratenen Kervenheimer eine vorübergehende Steuerfreiheit zu erwirken. Diese Bitte fand Gehör, sie wurde am 28.01. 1758 erfüllt; für die nächsten 8 Monate brauchten die vom Brande Betroffenen keine Steuer zu zahlen.

Der Clevische Cammerbericht vom 13. Juli 1758

Heere der Großen Koalition, unter anderen aus Österreich und aus Frankreich, zogen gegen Preußen und seine Verbündeten durch unser Land und besetzten es zeitweilig. Die Briten waren in diesem Kriege mit den Preußen alliiert. In der Schlacht bei Krefeld (23.06. 1758) erfocht die britische Kontinental-Armee einen Sieg über die Franzosen. Die Briten festigten damit die Westfront Preußens und seiner Verbündeten. Aber Preußens König hatte seine Bürger in dem weit abgelegenen Lande am Niederrhein nicht genug schützen können. (Die Landkarte aus dem Geschichtsbrief 1991, Nr.4, vermittelt davon einen sehr deutlichen Eindruck, zwar gibt sie den Besitz Preußens im Jahre 1688 wieder. In den noch fehlenden 70 Jahren bis zu den Ereignissen des Jahres 1758 war Preußens Besitz zwischen Elbe und Niederrhein jedoch nur unwesentlich gewachsen. Es klaffte immer noch eine sehr weite Lücke.)

Bis zur Schlacht bei Krefeld hatte unsere Region mit ihrer Verwaltung in Kleve unter österreichischer Besatzungsmacht gestanden. Nun kehrte die Leitung der preußischen Verwaltung zurück. Somit konnte erst jetzt der "Clevische Cammerbericht wegen des dem Städtchen Kervenheim im November (1757) durch eine Feuers Brunst überkommenen Schadens" unter dem 13.07.1758 an den preußischen König in Berlin geschickt werden. Der Bericht beginnt mit der Anrede "Allerdurchlaüchigst Großmächtigster König allergnädigster König und Herr", kunstvoll mit der Gänsefeder mehr gezeichnet als geschrieben.

Nun ging alles schnell. Nach 2 Wochen schon kamen die Unterlagen in Berlin an. Unter dem Datum 29.07.1758 steht der erste Arbeitsvermerk. In ihm wird gefragt, wie es ehemals mit den "Freiheiten" gewesen sei, die den "Abgebrannten" von Schermbeck im Jahre 1742 und denen von Griethausen im Jahre 1735 zugestanden worden wären. Durch einen am 01.08.angebrachten Arbeitsvermerk machten die Herren in Berlin deutlich, daß sie mit der Entscheidung der Klever Kammer, einen "Kalkulator" nach Kervenheim zu schicken, nicht einverstanden waren, "Es hätte auch die Wichtigkeit dieser Sache wohl erfordert, daß sie Jemanden aus dem Collegio (Spitze der Verwaltung in Kleve; Direktoren und Räte) aufgetragen, und von selbigem gehörig und pflichtmäßig besorget worden wäre."

Der klevische Kammerbericht vom 13.07.1758 wurde schon Anfang August beantwortet. Im Entwurf des Antwortschreibens an die Kammer in Kleve stand zunächst der günstige Bescheid, "daß den armen abgebrannten Bürgern zu Wieder=Auferbauung ihrer Häuser das gebethene Holtz freij verabfolget werde". Aber bei der endgültigen Abfassung der Antwort strich die Feder des verantwortlichen Freiherrn von Luleman am 6.8. diese Vergünstigung.

Noch größer wurde die Enttäuschung der Bittsteller, als sie hörten, daß den Leuten aus Griethausen 1735 nur ein einziges steuerfreies Jahr zugebilligt worden war, jegliche Verlängerung war abgeschlagen worden. Die hier am Ort erwartete Höhe der Baufreiheitgelder war für Griethausen auch nicht durch die Bank 23 Prozent gewesen; denn einige hatten nur 20 Prozent erhalten, und nur 18,5 Prozent hatten die Schermbeckcker im Jahre 1742 bekommen. Der König wollte übrigens auch nicht sogleich über die Hilfe, die den Kervenheimern zuteil werden könnte, entscheiden. Erst sollte die Klevische Kammer berichten, ob die Kervenheimer schon angefangen hätten, ihre Häuser wieder aufzubauen, wie sie diese Häuser erbauten und was die Baufreiheitgelder insgesamt betragen würden. Erst dann (!) sollte, wie in Schermbeck, ein außerordentlicher Fond ermittelt werden, aus dem die Hilfe entspringen könnte.

Selbsthilfe und Liebesgaben

Trotz des beginnenden Winters hatten die Einwohner Kervenheims gleich nach dem Brande Hand angelegt, um zunächst ihre Häuser und dann auch bald ihre Scheunen wieder aufzubauen.

Ganz ohne Hilfe von außen konnten die vom Unglück Betroffenen den Wiederaufbau nicht bewältigen, und auf schnelle Unterstützung durch den Staat durften sie wegen der Kriegszeit nicht rechnen. Daher bat der Bürgermeister Ter Stegen im Namen der Notleidenden, daß ihnen im "Clevisch=Moersisch=...-Märckischen Lande" eine Kollekte gnädigst genehmigt werden möge. Weiterhin bat der Prediger der hiesigen evangelisch-reformierten Gemeinde bei seinen Glaubensbrüdern und Glaubens-schwestern in den Niederlanden um Hilfe. Er hielt eine Sammlung für seine Gemeinde ab, da sie ihre 3 Gebäude für den Gemeindedienst verloren hatten. Die Liebesgaben aus den Kollekten reichten dann für einen großen Teil des Baumaterials und für die Fuhrlöhne.

Geduld bis zum Frieden!

Im Sommer 1758 verfaßte die evangelisch-reformierte Kirchengemeinde ein eigenes Gesuch um Hilfe. Damit erschienen die Beauftragten der Gemeinde am 22.07.1758 bei der Klevischen Kammer und baten um Anweisung und Schenkung des Bauholzes, um ihre drei Dienstgebäude und ihre Scheune wieder zu errichten. Schon am 3.8. genehmigte die Kammer diesen Antrag und teilte dies der Gemeinde und

auch zugleich dem zuständigen Forstamt mit. Jedoch schon wenige Wochen danach widerrief die Kammer in Kleve den positiven Bescheid und schrieb unter dem 29.9. der Gemeinde, daß ihr Antrag abgelehnt sei. als Gründe wurden angeführt: Die Zeiten haben sich seit den vorigen Bestimmungen geändert, außerdem ist der Waldbestand durch die ungeheuer große Menge Holzes, die in der Kriegszeit geschlagen worden ist, sehr gelichtet worden. Im Schlußsatz des ablehnenden Bescheides aus Kleve steht dann noch, daß die Bittsteller sich vorerst noch gedulden müßten, bis veränderte Zeiten kommen, d.h. Geduld bis zum Ende des zur Zeit herrschenden Krieges (bis dahin waren es noch 5 Jahre).

Die Kirchengemeinde gab sich mit dieser Ablehnung aus Kleve nicht zufrieden. Sie richtete unter dem 13.12.1758 ihr Anliegen direkt an den König in Berlin. Das Schreiben enthielt eine umfassende "Spezifikation" (Bauzeichnungen, Baubeschreibungen und alle andren notwendigen Unterlagen). Die Unterzeichner dieser Bitte um Hilfe waren der Prediger der Gemeinde H.Curtius, S.Knoops als Ältester der Gemeinde und P.W.Cochius mit Fr.Gerds als deren Diakone.

Sie führten in ihrem Schreiben an, daß ihre kirchliche Gemeinde arm und klein sei, sie appellierten an des Königs "weltberühmte Generosität (Großmut, Freigebigkeit) und Landesväterliche Huld". Es half nichts. Auch dieses direkt an den König gerichtete Gesuch wurde abgelehnt.

Die Schlußworte der Antwortschreibens aus Berlin spiegeln sehr deutlich die Möte und die Drangsale jener Kriegszeit wieder: "Da aber bey fortwährender feindlichen Invasion hierunter nichts verfügt werden kann, so habt ihr die Supplicanten (Bittsteller) hiernach, und daß sie sich bis zu wiederhergestellten Ruhe gedulden müsten, gehörig zu bedeuten...Berlin den 9ten Jan: 1759." - Eine unmißverständliche Verfügung. Immerhin wird erklärlich, warum manches nicht die erhoffte Antwort bekommen konnte.

Schlußbetrachtung

Einige der nach dem Brande vom 11.11.1757 wiederaufgebauten Häuser trugen an der Frontseite als Maueranker die Jahreszahl 1757, andere waren mit der Zahl eines der anschließenden Jahre versehen, da wegen des herrschenden Siebenjährigen Krieges die Bauarbeiten nur sehr zögernd voranschreiten konnten. Es ist noch nicht bekannt, wann die letzte Lücke in den beiden Häuserreihen geschlossen werden konnte. Die Wohnungen und Scheunen wurden neu errichtet. Aus dem Bild des Städtchens verschwand das südliche Stadttor. Über einen längeren Zeitraum muß es vorher den Namen "Heister Poort" getragen haben. (siehe Geschichtsbrief Nr.1). Von dem Stadttor, das im "Clevischen Cammerbericht" vom 13.07.1758 als "Hagsche Pforte" dokumentiert wird, ist nur der Name überliefert worden. Einige Kervenheimer nennen den ehemaligen Standort des Stadtores heute noch so, bzw. "Hagsches Tor" oder "Hagsse Poort", meist wird der Name "Geldersches Tor" oder "Geldersse Poort" gebraucht.

HV2 - 0/9 abc

De Geldersche Port in Kerwenheim 1432.

Jakob Mons

1976

Die Geldersche Port in Kerwenheim 1432

